

Fastenstreit

Unser Evangelium berichtet von einer Anstoß erregenden Situation. Im Gegensatz zu den Jüngern des Täufers und der strengen Richtung der Pharisäer fasteten die Jünger Jesu nicht, was für frommes Empfinden ärgerlich erschien. Gebet, Almosengeben und Fasten war bei den Juden selbstverständliche Praxis. Neben dem öffentlichen vom Gesetz vorgeschriebenen Fasten am Versöhnungstag gab es auch das freiwillige, private Fasten, d.h. den Verzicht auf Essen und Trinken in üblicher Weise während eines Tages. Man wollte damit Sühne für eigene oder fremde Sünden leisten, Trauer zum Ausdruck bringen oder das Gebet unterstützen, wobei die Propheten der Meinung entgegneten, verstärktes äußerliches Beten werde automatisch die Erhörung herbeiführen. Gelegentlich gab es auch ein allgemeines Volksfasten, um drohende Not abzuwenden (Jon 3,4) oder zum Wiedergutmachen einer Beleidigung Gottes (1 Kön 21,8). Nach der Vernichtung Jerusalems gedachten regelmäßige Fasttage der Zerstörung des Tempels. Jüdische Fromme fasteten freiwillig zweimal während der Woche, am Montag und Donnerstag (Lk 18,12). In der frühen Kirche entstand eine rasche Entwicklung eigener Fastenbräuche: am Freitag (Todesstag Jesu), am Mittwoch und Freitag, um sich von jüdischen Bräuchen abzusetzen. Aus dem Osterfasten zu Beginn des 2. Jahrhunderts leitet sich bis auf den heutigen Tag unsere 40tägige Fastenzeit ab. Jesus verteidigte seine Jünger gegen den Vorwurf der Pharisäer. Festmahl und Hochzeit waren im Alten Testament ein gebräuchliches Bild und Hinweis auf die messianische Zeit, in der Gott und Mensch wie Liebende verbunden sein werden. Der Anspruch Jesu, sein Kommen sei der Beginn dieser Heilszeit, ist außerordentlich. So bezog er auch den Titel „Bräutigam“ auf sich selber, der eigentlich nur für Jahve in seinem Verhältnis zu seinem auserwählten Volk gebraucht wurde. Aber ist nicht Gott selbst bereits anwesend in der Person Jesu. (Joh 3,29; Mt 22,2).

Vom alten und neuen Wein

Man könnte hier an die Notwendigkeit des Trennungsprozesses Christentum- Judentum denken; denn Jesus hat wirklich etwas total Neues in die Welt gebracht. Jesus repräsentierte die Liebe Gottes zu uns Menschen. Die Welt, in der wir leben, erzeugt oft in uns Angst und Traurigkeit. Alles in unserm Tun und Lassen, was uns wenigstens in bescheidenem Maße zufrieden stellen könnte, erscheint letzten Endes fragwürdig und hohl. Wir können eben nicht nur wie ein Tier eine begrenzte Zeit unsres Daseins ums Überleben kämpfen und unser Leben höchstens weitergeben. Unser Fasten mag das Gefühl ausdrücken, Wertvolles verloren zu haben. Es mag der Versuch sein, durch den Verzicht auf etwas Wertvolles unser Leben in den Griff zu bekommen. Aber kann das sein, dass Gott die Welt für den Menschen geschaffen hat, der allein fähig ist, Gott hinter allem zu erkennen, nur dass der Mensch sich wieder aus dieser Welt verabschieden möchte. Jesus war überzeugt, dass Gott den Menschen inmitten der Schöpfung akzeptiert, dass er, der Vater, ihm die Welt als Lebensraum geschenkt hat.

Menschlich leben heißt, unsre beengende irdische Welt nicht abschütteln zu wollen, sondern sie von Gott her anzunehmen. Die wenigen Jahrzehnte unseres Erdenlebens sind nicht überflüssig, sondern ein Auftrag zu lernen,, das eigene Leben in aller Begrenztheit in Geduld vorbehaltlos zu bejahen. Gott ist uns nicht jenseits, vielmehr in dieser Welt nahe. Das ist die tiefste Aussage der Menschwerdung Jesu. Dabei fördert die Zuversicht ewigen Lebens unsre Zufriedenheit inmitten der Welt, die ohne Gott und ohne Verheißung ewigen Lebens tatsächlich leer und nichtig sein würde. Trotz der bitteren Enttäuschungen vonseiten unsres gelebten Christentums bleibt uns Gott treu in Liebe verbunden.